

Das Gesicht als Symbol

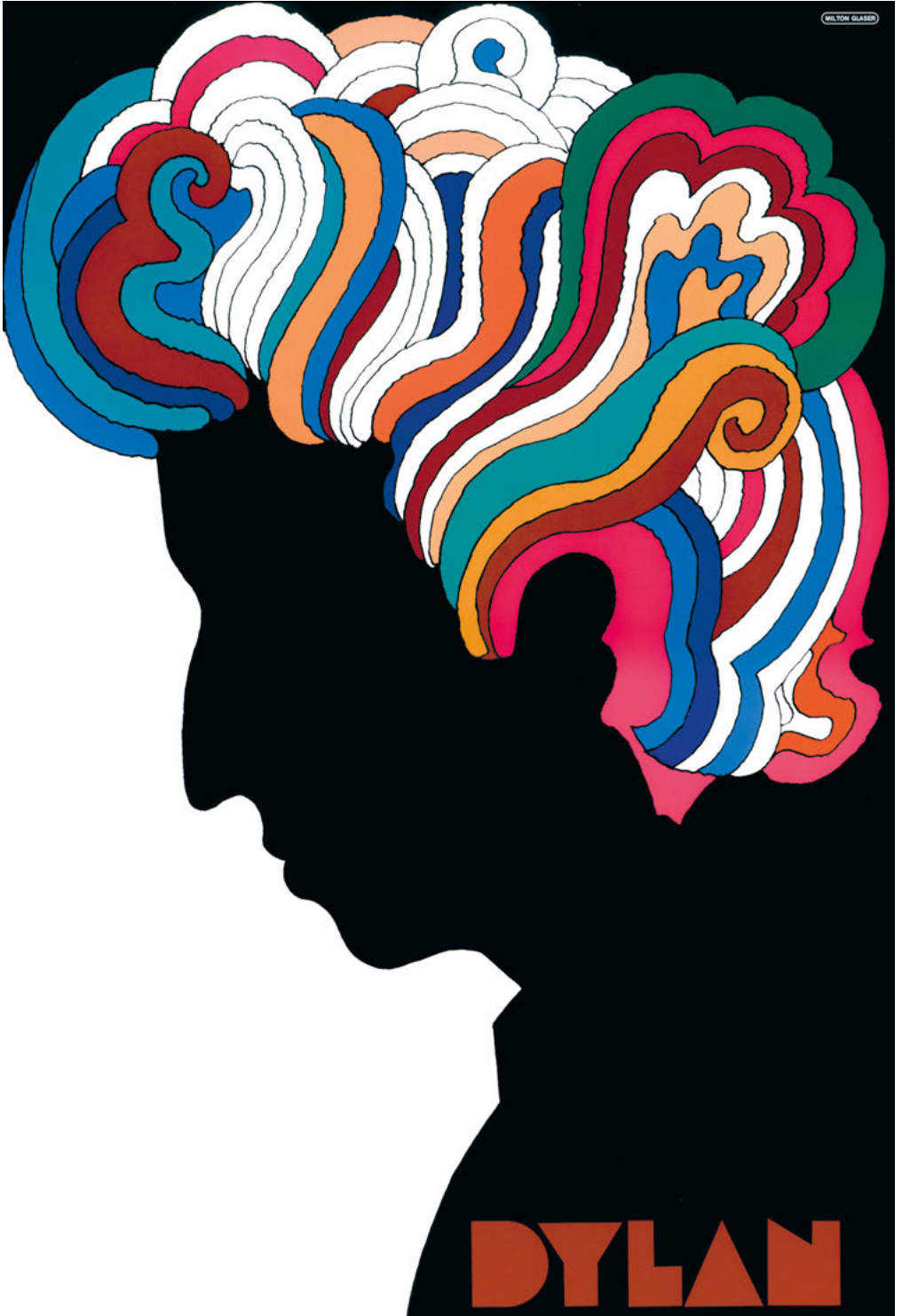
Konkret-abstrakt

Eine Karikatur ist eine humorvolle oder groteske Übertreibung eines Porträts, meistens mit der Absicht, zu unterhalten. Karikaturisten verlassen sich auf die am besten wiedererkennbaren Aspekte – Bart, Augenbrauen, Auge oder Nase – der von ihnen karikierten Personen und heben diese grafisch hervor. Der künstlerischen Freiheit sind dabei keine Grenzen gesetzt – nur wiedererkennbar sollte die karikierte Person bleiben.

Einige Variationen wiederholen sich durch die Jahrhunderte – etwa das Platzieren großer Köpfe auf kleinen Körpern, kleiner Köpfe auf großen Körpern oder von Köpfen ohne Körper vor einem Hintergrund. Aber eine Karikatur kann genauso gut eine subtilere Symbolik haben, bei der die hervorstechenden Züge der porträtierten Person in Formen und Farben übertragen werden. Das berühmte Bob Dylan-Poster des gebürtigen New Yorkers Milton Glaser ist ein Beispiel hierfür; ursprünglich war es zusammengefasst in Dylans erstem Greatest Hits-Album von Columbia Records zu finden.

Für das Poster ließ er sich von einem Selbstporträt des Künstlers Marcel Duchamp aus dem Jahr 1957 inspirieren – ebenfalls eine Ansicht im Profil, ganz in Schwarz vor hellem Hintergrund gehalten. Auf dem Poster wird Dylans unverkennbare Lockenmähne durch schwungvoll miteinander verbundene Linien und bunte Zwischenräumen dargestellt. Als weitere Einflüsse sind persische Miniaturzeichnungen zu erkennen und der damals trendige psychedelische Stil.

Im ersten Entwurf positionierte Glaser eine Mundharmonika vor Dylans Mund. Als er sie wegnahm, entstand eine leere weiße Fläche, vor der die schwarzen Umrisse des Profils umso deutlicher hervortraten. Das Porträt wurde zum Sinnbild einer ganzen Generation, deren bedeutendster Singer und Songwriter Bob Dylan ist.





Berühmte Vorbilder

Das Spiel mit den Ikonen der Popkultur

Von allen einem Illustrator als Anregung dienenden Referenzen sind bekannte Ikonen der Popkultur die dankbarsten. Sie können ganz unterschiedlich verwendet werden, wobei die Karikatur eine der kraftvollsten Ausdrucksweisen darstellt.

Wer kennt nicht das berühmte Poster für den Film »Jaws« (dt. »Der weiße Hai«), bei dem der große Hai wie eine Rakete an die Oberfläche schießt, nur wenige Zentimeter von dem selbstvergessenen Badenden, der gleich gefressen wird? Die Bedrohung ist offenkundig – weshalb sich das Motiv geradezu anbietet, in einen anderen Kontext gestellt (und sogleich verstanden) zu werden.

Auch der in Brooklyn geborene, für seinen satirischen Strich berühmte Illustrator und Karikaturist Steve Brodner bediente sich dieses Motivs, als er ein Cover für das New Yorker Magazin *The Village Voice* gestalten sollte. Das war zu einer Zeit, als Donald J. Trumps Präsidentschaftskandidatur langsam an Fahrt aufnahm und er gerade dabei war, seine Rivalen in der republikanischen Partei (dargestellt durch den schwimmenden Elefanten, das Maskottchen der Partei) aus dem Rennen zu werfen.

Die Assoziation mit dem weltberühmten Filmplakat lässt jeden Betrachter sofort erkennen, was der Illustrator damit sagen will. Das Ergebnis ist zweifellos eindrücklicher, als es eine simple karikative Übertreibung von Trumps Gesichtszügen gewesen wäre.

- ☒ Steve Brodner, 2016
»Jaws«
The Village Voice
Art Director: Andrew
Horton

Verzerrung

Bis an die Grenzen der Wiedererkennbarkeit

Wie weit kann man die Übertreibung treiben? Das ist die wichtigste Frage in der Karikatur. Wenn der Betrachter nicht erkennt, wer da zeichnerisch dargestellt wird, funktioniert die Karikatur als solche nicht. Doch wie der in Lissabon geborene und lebende Zeichner André Carrilho in dieser Karikatur zeigt, sind die Spielräume enorm: So übertrieben verzerrt er die Physiognomie Neil Youngs hier auch darstellt – die Person des Musikers bleibt trotzdem unverkennbar.

André wollte ursprünglich Architekt werden, interessierte sich dann für Grafikdesign und begann schließlich als Illustrator zu arbeiten. Ein Vorteil dieses »Berufs«, der vielleicht vielmehr eine Berufung ist, liegt für ihn auf der Hand: »Niemand interessiert sich dafür, welche Abschlüsse du hast«, erklärte er in einem Beitrag für die britische Zeitung *The Independent*, bei der er seinen Durchbruch hatte und für die auch diese Karikatur entstand, »entscheidend ist allein deine Arbeit.«

Carrilho orientiert sich gern an Fotografien und zeichnet grundsätzlich erst einmal alles von Hand, ehe er das Bild dann am Computer weiter bearbeitet. Neil Young zeigt er als »eine alternde Legende, mit vielen Kilometern auf dem Tacho« – aber doch so, wie sich der Musiker in das Bildgedächtnis seiner weltweiten Fangemeinde eingeschrieben hat: in gebückter Haltung vor dem Mikrofon stehend, die Gitarre umgehängt, den Mundharmonikahalter vor dem Gesicht.

Worauf es bei einer Karikatur ankommt, wurde ihm in seinen Anfangsjahren klar, als er Peter O'Toole zeichnen sollte. Das Gesicht des Schauspielers hatte sich über die Jahre und mit den verschiedenen Rollen, die er verkörperte, stark verändert. Das verunsicherte Carrilho zunächst, bis er erkannte, was »sein Job« ist: Die Summe aller Gesichter zu zeigen, die Peter O'Toole in seinem Leben hatte – um ein Bild von ihm zu zeichnen, das jeder erkennt, obwohl es in der Realität so gar nicht existiert –, nur in Form seiner Karikatur, die Carrilho als »a composite memory of him« bezeichnet, als (s)eine zusammengesetzte Erinnerung an ihn.

☒ André Carrilho, 2014
»Neil Young«
The Independent
on Sunday
Art Directors: Colin Wilson und Sarah Morley



Gesichtserkennung

Zum Dahinschmelzen

Als Donald Trump im Jahr 2016 zum Präsidenten der USA gewählt wurde, war dies für viele Beobachter eine große Überraschung. Die Karikaturisten hatten ihn aber schon lange im Auge, und mit seinen visuellen Erkennungszeichen – von der typischen Kammfrisur bis zum orangen Farbton seiner künstlichen Bräune – bot ihnen der neue Präsident eine ideale Angriffsfläche.

So kam der im Jahr 1980 in die USA emigrierte Kubaner Edel Rodriguez auf die Idee, Trumps typische Erkennungsmerkmale als Maske zu interpretieren, die bei einer genaueren Untersuchung im grellen Tageslicht vor unseren Augen schmelzen könnte. Der Titel seiner im August 2016 für das Cover des *Time Magazine* entstandenen Karikatur ist mehrdeutig: »Meltdown« kann einen allgemeinen Crash genauso bezeichnen wie einen (Nerven-)Zusammenbruch, eine Kernschmelze, einen Ausraster oder einen Trotzanfall ...

Optisch legte Rodriguez den Fokus auf Trumps vereinfacht dargestelltes, förmlich dahinschmelzendes Gesicht – für ihn die ironischste Art, die gewünschte Botschaft zu vermitteln: »Das Konzept war, ein Symbolbild dafür zu finden, wie die Trump-Kampagne in sich zusammenbricht« – als visueller Kommentar der Erwartungen vieler politischer Beobachter, dass Trump sich nach seiner Wahl als völlig ungeeignet für den Job herausstellen würde.

So klar Rodriguez seine Bildaussage auch formuliert – die Reaktion des Publikums darauf ist für ihn nicht vorhersehbar, sagt er. Aber die scharfsinnige Einfachheit und außergewöhnliche grafische Kraft seiner Karikatur dürfte bei den meisten Betrachtern einen gewissen Nerv getroffen haben – egal, auf welcher politischen Seite des Spektrums sie stehen.

☒ Edel Rodriguez, 2016
»Meltdown«
Time magazine
Art Director: D.W. Pine

AUGUST 22, 2016

TIME



Meltdown.

time.com

Mit Karikaturen experimentieren



Recycelte Materialien

Es ist (nicht), was es ist

Man muss kein Zauberer sein, um eine Figur aus einer Wolke hervorzuzaubern, ein Gesicht aus einem Stück Marmor oder irgendwelchen Schrottteilen zusammensetzen – Fantasie und handwerkliches Geschick sind für Mixed-Media-Künstler wie den in Uruguay geborenen, in Israel aufgewachsenen sowie dort heute auch lebenden und arbeitenden Hanoch Piven das, was für klassische Zeichner das leere Blatt Papier und der Bleistift bedeuten.

Als Piven den Auftrag bekam, Steve Job für einen Artikel des wöchentlich erscheinenden Nachrichtenmagazins *Time* über die 100 einflussreichsten Menschen zu porträtieren, war ihm gleich klar, dass er dabei auf Produkte und Symbole zurückgreifen wollte, die wohl von den meisten sofort mit dem Mitgründer und langjährigen CEO von Apple in Verbindung gebracht werden konnten: das Firmenlogo und das damals wie heute erfolgreichste Apple-Produkt (das iPhone). Zudem suchte er etwas, das für Ideenreichtum und Führungsqualität steht: »Ich liebe die Verwendung von Glühbirnen als Nasen, habe sie schon oft eingesetzt und meistens ein schlechtes Gewissen, wenn ich erneut auf dieses Mittel zurückgreife«, gibt Piven zu; »aber das Interessante dabei ist, wie die verschiedenen Glühbirnen zu den verschiedenen Nasen passen – und hier konnte ich einfach nicht widerstehen.«

Mit seiner Kunst möchte Hanoch Piven – »hoffentlich lustig und unerwartet« – kommunizieren. Um das zu erreichen, genügt es nicht, ein Puzzle verschiedener Materialien zusammensetzen; er muss das Wesen der Person, die er darstellt, verstanden haben, um es darstellen zu können. Deshalb überlässt er bei seinen Arbeiten nichts dem Zufall – sie sind sorgfältig geplant, auch wenn es meist so wirkt, als wären sie quasi spielerisch entstanden. Genau das ist ja auch die Kunst ...

- ☒ Hanoch Piven, 2007
 - »Steve Jobs«
 - Time*
 - Art Director: Tom Miller

Natürliche Wesensmerkmale

Lebende Karikaturen

Manche Personen haben so markante Züge, dass sie förmlich dazu einladen, karikiert zu werden. Oder sie laden durch typische Verhaltensweisen dazu ein. Manchmal trifft sogar beides zu – das ist dann für den Karikaturisten ein gefundenes Fressen ...

Barry Blitts Cover für den *New Yorker* heißt »Belly Flop«, also »Bauchklatscher«, und es ist nicht (nur) deshalb so gelungen, weil die Ähnlichkeit mit dem Abgebildeten so groß ist, sondern auch, weil es eine seiner typischen Verhaltensweisen aufs Trefflichste karikiert. Der seit 1979 in den USA lebende gebürtige Kanadier hatte zuvor schon eine Karikatur von Hillary Clinton gemacht, die zeigt, wie sie in einen Boxring steigt. Doch das Aufsehen, das Donald Trumps erregte, war schließlich ungleich größer und wirkte wohl auch in den Reihen der Republikaner wie jener »Bauchklatscher«, den Blitt hier darstellt (der auch die anderen republikanischen Kandidaten dabei zeigt, wie sie vor dem auftrumpfenden Trump in alle Richtungen ausweichen).

Anders als einige seiner Kollegen verlässt sich Blitt, der noch gern nach alter Tradition mit Feder und Tinte sowie mit Wasserfarben arbeitet, nicht auf die reine Übertreibung – selbst wenn, wie er in diesem Fall feststellte, »die meisten hier dargestellten Leute bereits im echten Leben an ihre eigene Karikatur« erinnerten. Sein erster Entwurf zeigte Trump, wie er einen Hechtsprung macht – »aber das Magazin fand, das sähe etwas zu triumphal aus«. Die Bauchklatscher-Version transportierte schließlich genau das richtige Maß an humorvoller Übertreibung auch eines wichtigen Wesensmerkmals von Trump: das eher laute als leise Auftreten nach dem Motto »Jetzt komme ich!«

PRICE \$7.99

JULY 27, 2015

THE NEW YORKER



Mit Karikaturen experimentieren

☒ Barry Blitt, 2015

»Belly Flop«

The New Yorker

Art Director: Françoise Mouly



☒ Spitting Image, 1988
Pop Stars
Art Director: Roger Law

In der dritten Dimension

Bewegt, bewegend

Eine Karikatur muss nicht auf statische Bilder beschränkt bleiben. So fertigte der französische Künstler Honoré Daumier schon im 19. Jahrhundert tönernen Büsten an, um mit ihnen die Politiker seiner Zeit durch den Kakao zu ziehen. Im 20. Jahrhundert wurde Daumiers Vermächtnis in Großbritannien von »Spitting Image« aufgegriffen, einer in den Jahren 1984 bis 1996 wöchentlich im britischen Fernsehen ausgestrahlten Satireshow, die Latexpuppen verwendete, um die Helden und Bösewichte der Welt dreidimensional zu karikieren und parodieren.

Manche dieser Spitting-Image-Puppen haben es zu einer ähnlichen Berühmtheit gebracht wie die von ihnen karikierten Persönlichkeiten – etwa die des früheren US-amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan, der meistens im Bett bei einem Nickerchen gefilmt wurde, jedenfalls niemals beschäftigt zu sein schien oder auch nur dazu bereit, einem anderen zuzuhören, oder die als aggressiv-autoritäres Mannweib dargestellte britische Premierministerin Margaret Thatcher. Das Prinzip einer solchen dreidimensionalen Karikatur unterscheidet sich aber nicht wesentlich von der zweidimensional mit Papier und Bleistift erzeugten: Hier wie da geht es darum, Äußerlichkeiten oder wichtige Wesensmerkmale einer Person bis zur Kenntlichkeit zu übertreiben.

Der Schlüssel zum Erfolg – so Roger Law, einer der beiden Erfinder und wichtigsten Figureschöpfer dieser Show – liegt dabei im möglichst umfassenden Erfassen der zu karikierenden Persönlichkeit aus allen Blickwinkeln. Eine wichtige Komponente waren zudem die Sprecher. Law ließ Stimmkarikaturen entwickeln, die die Sprecheticks der einzelnen Promis genau nachahmten.

Heute, im digitalen Zeitalter, gibt es noch viele weitere Möglichkeiten, Karikaturen zum Leben zu erwecken. Nur das Prinzip der Karikatur ist stets dasselbe – egal in welcher Dimension.